

Wolfgang Hegener
Schuld-Abwehr

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert: Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapieerfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Wolfgang Hegener

Schuld-Abwehr

**Psychoanalytische und kulturwissenschaftliche
Studien zum Antisemitismus**

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2019 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme

verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Holocaust-Mahnmal in Berlin, Foto: Wolfgang Hegener

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: Heike Amthor, Fernwald

ISBN 978-3-8379-2854-9 (Print)

ISBN 978-3-8379-7480-5 (E-Book-PDF)

Zur Erinnerung an meine Mutter Anneliese Hegener

Inhalt

Einleitung	11
Kapitel 1	
Tertium non datur! Der Jude als dritte Figur	21
Kapitel 2	
Der christlich-abendländische Antisemitismus	47
I Einleitung: Begrifflich-definitivische Vorklärungen	47
II Die vier Grundformen des Antisemitismus	55
II.1 »Die Existenz der Synagoge ist so etwas wie eine ontologische Unmöglichkeit« (Karl Barth): Der christliche Antijudaismus	56
II.1.1 Einleitende Überlegungen: Von Kreuzzügen und Schuldvorwürfen	56
II.1.2 Antijudaismus im Neuen Testament	59
II.1.3 Gottesmord: Zur Urszene des abendländischen Antisemitismus	79
Kurzer Exkurs: Persekutorische und depressive Schuldgefühle	86
II.1.4 Martin Luthers Antisemitismus und die Unfähigkeit zu trauern	90
II.1.5 Zwei kurze Schlaglichter: Eine Petition an den Obersten Gerichtshof in Israel aus dem Jahr 1948 und Karl Barth	100
II.2 Blutbeschuldigungen: Der Rassenantisemitismus	102
II.2.1 Der Spezialfall des Rassenantisemitismus im 19. Jahrhundert	102
II.2.2 Christen, Heiden und Juden: Zur Vorgeschichte des Rassismus	106

II.2.3	Von der Taufe, der ersten Rassengesetzgebung, den Conversos und den Marranen	120
	Kurzer Exkurs: Die Juden als »geistige Rasse« – Der Nationalsozialismus	129
II.2.4	Blut, Transsubstantiation und Hostienfrevl	133
II.3	Sekundärer Antisemitismus	139
II.3.1	Sekundärer Antisemitismus als Schuld-Abwehr-Antisemitismus	139
II.3.2	Kommunikationslatenz	143
II.3.3	Die Entwicklung des westdeutschen Antisemitismus von 1945 bis 1989	145
II.3.4	Die allmähliche Aufkündigung eines Grundkonsenses	155
II.4	Antizionismus und islamistischer Antisemitismus	165
II.4.1	Von der Differenz zwischen jüdischem und islamistischem Antizionismus	165
II.4.2	Der Export der nationalsozialistischen Ideologie in den Nahen Osten	170
II.4.3	Der Islam und der Antisemitismus	172
II.4.4	Der islamistische Antisemitismus	176

Kapitel 3

Shoah ohne Antisemitismus?

Zur Kritik der Täterforschung 183

I	Theoretische Rahmung: Destruktiver Narzissmus und der Beitrag Herbert Rosenfeld zum Verständnis nationalsozialistischer Täter	183
II	Hannah Arendt: Eichmann als Ikone moderner totaler Herrschaft	185
III	Eichmann: Ein »gewissenhaftes Werkzeug der Gewissenlosigkeit« (Albert Wucher)	189
III.1	»Eichmann vor Jerusalem« (Stangneth) – Teil 1: Der Judenmord	191
III.2	»Eichmann vor Jerusalem« (Stangneth) – Teil 2: Eichmann im Spiegel seiner Selbstdarstellungen	198

IV	Arendt und die Folgen	210
IV.1	Stanley Milgrams »Eichmann-Experiment« und Zygmunt Baumans Neutralisierung der Shoah	211
IV.2	Welzer und das Paradigma der Normalität nationalsozialistischer Täter	215
IV.3	Der Versuch einer Dissoziation von Krieg und Shoah (Welzer & Neitzel)	222
V	Wider die These von der Normalität der Täter und die Dissoziation von Nationalsozialismus und Antisemitismus	235

Kapitel 4

Im »Hohlraum der Rede« (Adorno) oder warum der Antisemitismus in Mitscherlichs Buch *Die Unfähigkeit zu trauern* weitgehend fehlt

I	Psychoanalytische Vergangenheitsbewältigung	237
II	Der Antisemitismus: Eine »Vorurteilskrankheit«?	238
III	Das DGPT-Symposium zum Antisemitismus	242
IV	Simmel, Grunberger, Mitscherlich – Ein Vergleich ihrer Antisemitismusanalysen	246
V	Das Benennungstabu	253
VI	Individuelle Schuldverstrickung: Aspekte der Biografie Alexander Mitscherlichs	255
VII	Kollektive Schuldverstrickung: Zur Nachkriegsgeschichte der westdeutschen Psychoanalyse	261
VIII	Zur Abwehr der Destruktivität oder warum die kleinianische Psychoanalyse erst ab den 1980er Jahren breiter rezipiert werden konnte	269

Literatur

Danksagung

Einleitung

In seinem Erfahrungsbericht (wenn dieses Wort denn überhaupt passend erscheint) über seine Zeit in Auschwitz, der den Titel *Die Nacht* trägt, schildert Elie Wiesel (1996) eine erschütternde Hinrichtungsszene. Was war geschehen? In den an das Vernichtungslager angrenzenden Buna-Werken der I. G. Farben AG war die Elektrozentrale in die Luft geflogen. Da die SS Sabotage und eine Verbindung zu einem bestimmten Häftlingsblock vermutete und dort nach einer Durchsuchung auch eine bedeutende Menge von Waffen vorfand, wurde der dort vorstehende holländische Blockälteste umgehend verhaftet und, da er keine Namen preisgab, über mehrere Wochen gefoltert. Auch ein in seinen Diensten stehender sehr junge Bursche, in der Lagersprache »Pipel« genannt, wurde festgenommen und ebenfalls gefoltert. Dieser Junge wird als ein Engel mit traurigen Augen und als ein Kind mit fein gezeichneten Gesichtszügen geschildert, das »nicht in unser Lager passte« (ebd., S. 93). Da auch er keine Namen preisgab, wurde er mit zwei weiteren Häftlingen, bei denen man Waffen gefunden hatte, zum Tode verurteilt. Die SS-Männer schienen in diesem Falle etwas besorgter gewesen zu sein, da es auch für sie keine Kleinigkeit war, ein Kind vor Hunderten von Zuschauern hinzurichten. Auf dem Appellplatz wurden drei Galgen errichtet, und die Lagerhäftlinge mussten geschlossen antreten. Da sich der Lagerkapo in diesem Falle geweigert hatte, als Henker zu dienen, traten drei SS-Männer an seine Stelle und legten den Verurteilten die Schlingen um die Hälse. Während die beiden erwachsenen Männer in dem Moment, bevor die Stühle, auf denen sie gefesselt standen, umgestoßen wurden, riefen: »Es lebe die Freiheit!« (ebd., S. 94), blieb der Junge stumm. Wiesel schildert, dass jemand hinter ihm fragte: »Wo ist Gott, wo ist er?« (ebd.) Es herrschte Schweigen im ganzen Lager, und die Sonne ging am Horizont unter. Die Häftlinge wurden nach einiger Zeit gezwungen, ihre Mützen ab-

und wieder aufzusetzen, und an den Erhängten vorbeigeführt. Die beiden Männer waren sofort tot, doch der Junge kämpfte eine geschlagene halbe Stunde zwischen Leben und Sterben einen entsetzlichen Toteskampf. Als Elie Wiesel an ihm vorbeisritt, waren seine Augen noch nicht erloschen. Erneut fragte derselbe Mann wie einige Zeit zuvor: »Wo ist Gott?« (ebd., S. 95) Wiesel hörte in sich eine Stimme antworten: »Wo er ist? Dort – dort hängt er, am Galgen ...« (ebd.).

Es hat hoch problematische Versuche gegeben, diese Hinrichtungsszene gleichsam als eine Postfiguration des Geschehens auf Golgatha, also als eine Nachzeichnung der Passion Christi zu lesen – zumal hier wie dort drei Galgen bzw. Kreuze aufgestellt waren. Der protestantische Theologe Jürgen Moltmann hat in seiner Theologie des Kreuzes argumentiert, dass es seit dem Urdatum des Kreuzestodes Christi kein Leiden und keinen Tod in der Geschichte Gottes mehr gegeben habe, die nicht zugleich auch ein Leiden Gottes und ein Tod Gottes gewesen wäre. Der Kreuzestod Christi begreift in diesem Verständnis also selbst noch Auschwitz mit ein, und Moltmann sieht entsprechend in dem von Wiesel geschilderte Ereignis »einen erschütternden Ausdruck für die *theologia crucis*« (Moltmann, 1972, S. 262), die er bereits in der rabbinischen Theologie der Selbsterniedrigung Gottes angelegt sieht. Mit dieser christologischen Vereinnahmung und christlich-theologischen Identifizierung Gottes wird aber die von Wiesel erzählte Geschichte gerade um ihre entscheidende Aussage gebracht und massiv entschärft. Zuerst muss gesagt werden, dass der Autor im direkten Anschluss an die Schilderung der Hinrichtungsszene bekundet, dass nicht zuletzt dieser Mord in ihm etwas irreparabel zerstört habe, nämlich seinen Glauben an Gott. Er, der vorher ein frommer jüdischer Junge gewesen war, war nun gänzlich unfähig geworden, die Doxologien der auch noch im Lager zum Teil gefeierten jüdischen Feiertage weiter mitzusprechen, und er begann gegen Gott zu wüten. Während Gott selbst noch in solcher Ablehnung angerufen wird, reichte Wiesels eigentliche Verzweiflung aber viel tiefer. Es finden sich Stellen im Text, in denen er das Gefühl totaler Verlassenheit beschreibt: »Meine Augen waren sehend geworden, und ich war allein, furchtbar allein auf der Welt, ohne Gott, ohne Menschen. Ohne Liebe und Mitleid. Ich war nur noch Asche« (Wiesel, 1996, S. 98). Auschwitz war für Wiesel nicht der Beleg eines (mit-)leidenden und leidensfähigen Gottes, also nicht die durch nichts zu gefährdende Bestätigung, dass »auch *Auschwitz in Gott selbst* ist« (Moltmann, 1972, S. 266), sondern bedeutete für ihn gerade umgekehrt den totalen, alles mitreißenden und

unwiederbringlichen Verlust und Tod Gottes (im Menschen) sowie die Zerstörung jeder Menschlichkeit. Wiesel hat dieser Einsicht eine noch weitergehende Wendung gegeben und sie später in einem unerhörten Satz zugespitzt und präzisiert: »Der nachdenkliche Christ weiß, daß in Auschwitz nicht das jüdische Volk gestorben ist, sondern das Christentum« (zit. n. McAfee Brown, 1990, S. 184).¹ Wir müssen uns fragen, wie dieser Satz genauer zu verstehen ist.

Es ist erstaunlich, dass diese Einsicht, die für Wiesel durch Auschwitz geradezu unabweisbar geworden ist, schon von Freud unmittelbar vor der Shoah in seiner Antisemitismustheorie psychoanalytisch gedacht und in eine umfassende religionsgeschichtliche Perspektive gerückt worden ist. In seinem testamentarischen Spätwerk *Der Mann Moses und die monotheistische Religion*, das vollständig nach seiner erzwungenen Emigration bereits im holländischen Exil erscheinen musste (Freud, 1939a), hat Freud eine Erklärung der Entstehungsbedingungen des Antisemitismus vorgelegt, von der Beland (2008 [1992], S. 314) meint, sie habe mit der Benennung des Hasses auf das religiöse Gesetz und des Hasses auf das dadurch ausgelöste Schuldgefühl die »am weitesten reichende Erklärungskraft« aller psychoanalytischen Theorien zum Thema. Vergegenwärtigen wir uns Freuds Gedankengang: Nachdem er die beiden ersten unbewussten Motive des Antisemitismus in der christlichen Eifersucht auf das erstgeborene und bevorzugte Kind Gottvaters und in der an die Kastrationsangst unheimlich gemahnende Beschneidung ausmachen konnte, setzt er seine Analyse mit folgenden entscheidenden Hinweisen fort:

»Und endlich das späteste Motiv dieser Reihe, man sollte nicht vergessen, daß alle diese Völker, die sich heute im Judenhaß hervortun, erst in späthistorischen Zeiten Christen geworden sind, oft durch blutigen Zwang dazu getrieben. Man könnte sagen, sie sind alle >schlecht getauft<, unter einer dünnen Tünche von Christentum sind sie geblieben, was ihre Ahnen waren, die

1 Nur wenige christliche Theologen haben diesen Gedanken so ernst genommen wie Johann Baptist Metz, der schreibt: »Wir Christen kommen niemals hinter Auschwitz zurück; über Auschwitz hinaus aber kommen wir, genau besehen, nicht mehr allein, sondern nur noch mit den Opfern von Auschwitz. Das ist in meinen Augen der Preis für die Kontinuität des Christentums jenseits von Auschwitz« (Metz, 2004, S. 287). Ob man allerdings noch von Kontinuität sprechen kann, scheint mir fraglich zu sein. Es gibt eigentlich nach Auschwitz nur noch die Hoffnung, dass Christen durch den *jüdischen* Jesus auch teilhaben können an der Heilszusage Gottes und seiner Verheißung an Israel.

einem barbarischen Polytheismus huldigten. Sie haben ihren Groll gegen die neue, ihnen aufgezwängte Religion nicht überwunden, aber sie haben ihn auf die Quelle verschoben, von der das Christentum zu ihnen kam. Die Tatsache, daß die Evangelien eine Geschichte erzählen, die unter Juden und eigentlich nur von Juden handelt, hat ihnen eine solche Verschiebung erleichtert. *Ihr Judentum ist im Grund Christenhaß*« (Freud, 1939a, S. 198; Hervorh. d.A.).

Bevor wir diese Analyse auf Wiesels Aussage zurückbeziehen wollen, müssen wir sie noch um einen weiteren Punkt ergänzen. Freud zeigt an anderen Stellen seines testamentarischen Werkes auf, wie sich im entstehenden Christentum mit weltgeschichtlicher Wirkung das Verhältnis zur Schuld gravierend verändert hat: Nach christlicher Lehre habe die Erlösung durch den Tod Jesu Christi bereits stattgefunden. Der Sohn Gottes nehme alle Schuld auf sich, sodass nicht mehr, wie Freud kritisch anfügt, die Mordtat und die Schuld an den prähistorischen Vatermord erinnert werden müsse, sondern ihre Sühnung und eine Erlösung (Evangelium) fantasiert werden könne. Die »wahnhaft« eingekleidete frohe Botschaft laute nun: »Wir sind von aller Schuld erlöst, seitdem einer von uns sein Leben geopfert hat, um uns alle zu entsühnen« (ebd., S. 244). Der neue Glaube werfe somit alle Hindernisse nieder. Anders als im Judentum, wo »für den direkten Ausdruck des mörderischen Vaterhasses kein Raum« (ebd., S. 243) sei, lasse das Christentum an »die Stelle der beseligenden Auserwähltheit« die »befreiende Erlösung« treten und ersetze das »unnennbare Verbrechen« durch eine »eigentlich schattenhafte Erbsünde« (ebd., S. 244). Der christliche Antisemitismus begründet sich aus dieser Schuldabwehr heraus, und der sich einer Projektion verdankende Vorwurf lautet nun: Ihr habt unseren Gott getötet! Und Freud meint, der Zusatz müsse heißen: »Wir haben freilich dasselbe getan, aber wir haben es zugestanden und wir sind seither entsühnt« (ebd., S. 196).

Es ist jener Vorwurf des Gottesmordes, der den abendländisch-christlichen Antisemitismus begründet hat und der sich einer kapitalen Projektion bzw. projektiven Identifikation verdankt. Es ist, wenn wir die soeben vorgestellten Gedanken Freuds zusammenführen, der *Hass auf den eigenen Gott*, der fortgesetzt und ohne hemmende Schuldgefühle an den Juden vollstreckt wird, die zum Träger des schlechten christlichen Gewissens geworden sind. In der Geschichte des Christentums haben die »schlecht getauften« Christen nicht aufgehört, die Juden gleichsam ans Kreuz zu schlagen, und dadurch hoffnungslos versucht, ihrem eigenen Hass auf Gott und den

eigenen Schuldgefühlen zu entkommen – um den Preis aber, dass sie immer mehr Schuld angehäuft haben. Der christliche Antisemitismus ist mithin als der Versuch zu verstehen, der eigenen Ambivalenz zu entgehen, indem man sich mit Jesus und Gott in reiner Liebe vereint wähnt, während die Juden mit der Kehrseite dieser Liebe, dem Hass auf Gott und der Schuld, projektiv identifiziert werden. Doch es ist wie bei der Zwangsneurose: Das Verdrängte, also hier jener Hass auf den eigenen Gott, dessen jüdische Herkunft strikt geleugnet und gegenbesetzt wurde, sowie der damit verbundene Selbsthass, kehren in der Form ihrer eigenen Verdrängung wieder. Im antisemitischen Wahn wird genau das vollstreckt und agiert, mit dem man die Juden projektiv beladen hat – der schuldhafte Gottesmord. Die eigentliche Pointe der Argumentation Freuds lautet mithin: In »den Juden«, die die »Frohe Botschaft« der Schuldlerlösung »verstockt« hintertreiben, wird unbewusst der eigene Gott mörderisch verfolgt. Es gibt nun sehr gute Gründe, anzunehmen, dass Auschwitz, das zum Inbegriff für die Shoah geworden ist, ohne diese von Freud so helllichtig beschriebene christliche Vorgeschichte des Antisemitismus nicht möglich gewesen wäre und dass sie in Auschwitz kulminiert ist. In den Vernichtungslagern wurde in Gestalt der Juden auch Gott zerstört und mit ihnen das Christentum, das ohne die Juden und den jüdischen Gott nicht existieren kann. Der vielfache Versuch des Christentums, sich seiner jüdischen Herkunft zu entledigen, endet, wie wir nach Auschwitz sagen müssen, geradezu zwangsläufig in totaler Zerstörung *und* Selbstzerstörung. In jedem ermordeten Juden ist, um es schließlich auch biblisch auszudrücken, das Antlitz Gottes, sein »Augapfel« ermordet worden – heißt es doch beim Propheten *Secharja* (2,12): »Ja, wer euch anrührt, rührt meinen Augapfel an!« (vgl. dazu auch Tück, 2016)

In diesem Buch soll ein weiterer Versuch unternommen werden, die »historisch schlimmste und dauerhafteste Kulturpathologie« (Ley, 2002, S. 29) überhaupt, den abendländisch-christlichen Antisemitismus unter einer psychoanalytischen Perspektive zu begreifen. Im Mittelpunkt dieser Analyse steht leitmotivisch die aus der mörderischen Aggression resultierende Schuld und ihre nicht minder mörderisch-destruktive Abwehr; in ihr erkennen wir das entscheidende Moment des Antisemitismus, das alle seine Grundformen verbindend definiert. In diesem Sinne stellt umgekehrt formuliert der Antisemitismus gleichsam den härtesten Kern des Schuldproblems dar. Noch bevor dies im Verlauf des zweiten Kapitels ausführlich erläutert und begründet werden soll, ergibt sich zuerst die Notwendigkeit einer terminologischen und begrifflichen Klärung, die mit bestimmten